

rei abschloß. Ansonsten war der Raum rot gefaßt. Unterhalb der Decke gab es einen mit einer Schablone gemalten Rankenfries. Diese Fassung entstammt der Wende zum 20. Jahrhundert. Der kleinere, östliche Raum war zuletzt hellblau gefaßt.

Anmerkungen

- ¹ Die Restaurierungsarbeiten wurden im Auftrag der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Braubach, vom Architekten Dipl.-Ing. Dirk Hoga, Wiesbaden, vorbereitet und überwacht. Herr Hoga hielt auch die bauhistorisch interessanten Beobachtungen fest.
- ² Die bauhistorischen Untersuchungen wurden im Auftrag der Deutschen Burgenvereinigung e.V. durch das Architekturbüro Hoga vom Kunsthistoriker Lorenz Frank M.A., Mainz, durchgeführt. Sie stützten sich auf frühere Beobachtungen an der nördlichen und der südlichen Außenwand des Romanischen Palas. Die folgenden Ausführungen geben die wesentlichen Ergebnisse der Bauforschung wieder. Die ausführliche Dokumentation der Untersuchungen kann bei der Deutschen Burgenvereinigung in Braubach eingesehen werden.
- ³ Die restauratorischen Voruntersuchungen zu älteren Farbfassungen wurden von der Firma Löwen-Restaurierungen, Würzburg, ausgeführt.
- ⁴ Literatur zur Baugeschichte der Marksburg: *Backes, Magnus/von der Dollen, Busso*: Die Marksburg, Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burganlage – Restaurierungsmaßnahmen und Bauunterhaltung seit 1975, Braubach 1993²; *Ehardt, Bodo*: Deutsche Burgen, I. Bd., Berlin 1899–1908; *ders.*: Die Marksburg, ein Führer, Berlin 1900; *ders.*: Die Marksburg und ihre Geschichte, ein neuer Führer, Braubach 1935; *Kunze, Rainer*: Burgenpolitik und Burgenbau der Grafen von Katzenelnbogen, Marksburg 1969; *Liessem, Udo*: Beobachtungen zur Baugeschichte der Marksburg anlässlich der Sanierungsarbeiten in den Jahren 1977/78, in: *Burgen und Schlösser*, 1989/II, S. 107–110; *Michaelis, Carl*: Rheinische Burgen nach Handzeichnungen Dilichs (1608), Berlin o.J. (wohl 1901).
- ⁵ Die heutige westliche Abschlußwand des Sitzungssaals stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert (s. Punkt 6).
- ⁶ Weitere Aussagen über diese Konstruktion können nicht gemacht werden, es könnte sich aber um einen Wehgang an der Ringmauer gehandelt haben. Möglicherweise führte ein Durchgang, der an der Stelle der heutigen Tür in der Ostmauer saß, zu einem solchen Wehgang. Die Tür wurde nicht untersucht, sie ist aber bereits in einer Zeichnung Dilichs 1608 eingetragen.

Lorenz Frank

Bauhistorische Beobachtungen am Kapellenturm der Marksburg

Im Juli 1992 wurden im Rahmen von Voruntersuchungen zur Sanierung des Kapellenturms auf der Marksburg alle für die Baugeschichte relevanten Befunde erfaßt und dokumentiert¹.

Diese Beobachtungen beschränkten sich auf die Außenwände des polygonalen Turms. Da das Schiefermauerwerk weitgehend keinen Putz trug, waren Freilegungen nicht notwendig. Lediglich an einigen Stellen wurden zur besseren Beobachtung der Befunde geringe Mengen von Mörtel entfernt.

Ergebnis der Beobachtungen sind einige neue Überlegungen zur Baugeschichte der Marksburg, die von den bisherigen Vorstellungen abweichen².

8. Moderne Veränderungen

Die noch heute den Raum prägende Holzverkleidung des Sitzungssaals stammt aus den frühen dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts¹⁹.

- ⁷ Eine ausführliche Begründung dieser Datierung findet sich bei *Backes/von der Dollen* 1993, S. 6–10.
- ⁸ *Backes/von der Dollen* 1993, S. 10, Anm. 26.
- ⁹ *S. Michaelis* (1901), S. 45.
- ¹⁰ *Liessem* 1989, S. 109, vermutete, daß der Einbau dieses Gewändes in die Umbauphase des Romanischen Palas 1708 fällt. Dagegen spricht jedoch, daß bei der Sondage 10 auf dem Gewände eine Farbschicht gefunden wurde, die heute durch die Mauer über der Tür verdeckt wird. Diese Mauer trägt jedoch den Lehm-Stroh-Putz, der aus der Bauphase des frühen 18. Jahrhunderts stammt. Außerdem zeigt ein Grundrißplan von Dilich aus dem Jahr 1608 (abgebildet bei *Michaelis*, S. 47, Abb. 4.) an dieser Stelle eine Öffnung, die ein nach außen gerücktes Türgewände vermuten läßt.
- ¹¹ S. zu diesem Ausbau: *Backes/von der Dollen* 1993, S. 14–15.
- ¹² Der Plan ist abgebildet bei *Michaelis* (1901), S. 47, Abb. 4.
- ¹³ Der östliche Raum im ursprünglichen Saal und der östlich davon liegende, sich bereits in der Erweiterung des Romanischen Palas zum Nordbau befindende Raum, der bei Dilich als Vorgemach und kleine Küche bezeichnet wird, dienen heute als Büroräume und wurden nicht untersucht.
- ¹⁴ Vgl. *Backes/von der Dollen* 1993, S. 20, Abb. 20.
- ¹⁵ *Backes/von der Dollen* 1993, S. 24–25.
- ¹⁶ Die Nische ist schon auf einem Plan von Hill aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts eingetragen. Plan bei *Backes/von der Dollen* 1993, S. 9, Abb. 8.
- ¹⁷ Die Aufteilung des kleineren Raumes ist aus dem Plan von Hill aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts bekannt. Ob sie schon im frühen 18. Jahrhundert existierte, läßt sich nicht klären.
- ¹⁸ *Ehardt* 1935, S. 28, berichtet, die Baukosten hätten 1708 nach einer alten Rechnung 1785 fl 5 alb 6 heller betragen. Dieser Summe entspricht nach Brotpreisvergleichen vom Anfang des 18. Jahrhunderts mit heute etwa einer Summe von 80.000,- DM. Vgl. *Backes/von der Dollen* 1993, S. 26.
- ¹⁹ *Ehardt* 1935, S. 30: „... . im Nordbau ein sehr großes Zimmer, welches neuerdings durch eine reiche Vertäfelung wieder wohnlich gemacht worden ist.“

Die bauhistorischen Beobachtungen

Die einzige deutliche Baufuge am Kapellenturm befindet sich an der Ansatzstelle des Gotischen Saalbaus, der sich im Nordosten an den Kapellenturm anschließt. Hier stößt das Mauerwerk des Gotischen Saalbaus stumpf an die Südmauer des Kapellenturms. Damit muß der Turm in seiner heutigen Gestalt bereits gestanden haben, als der Gotische Saalbau in der Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet wurde.

Eine zweite Baufuge könnte an der Ansatzstelle der rheinseitigen Wehrmauer, die im Nordwesten an den Kapellenturm anstößt, erwartet werden. Zur Baugeschichte der Marksburg wurde vermutet, daß diese Wehrmauer zeitgleich mit dem Gotischen Saalbau errichtet worden war³.



Abb. 1. Marksburg, Gesamtansicht vom Rhein. Der Kapellenturm stellt hier den rechten Abschluß der Kernburg dar (Foto: Oster).

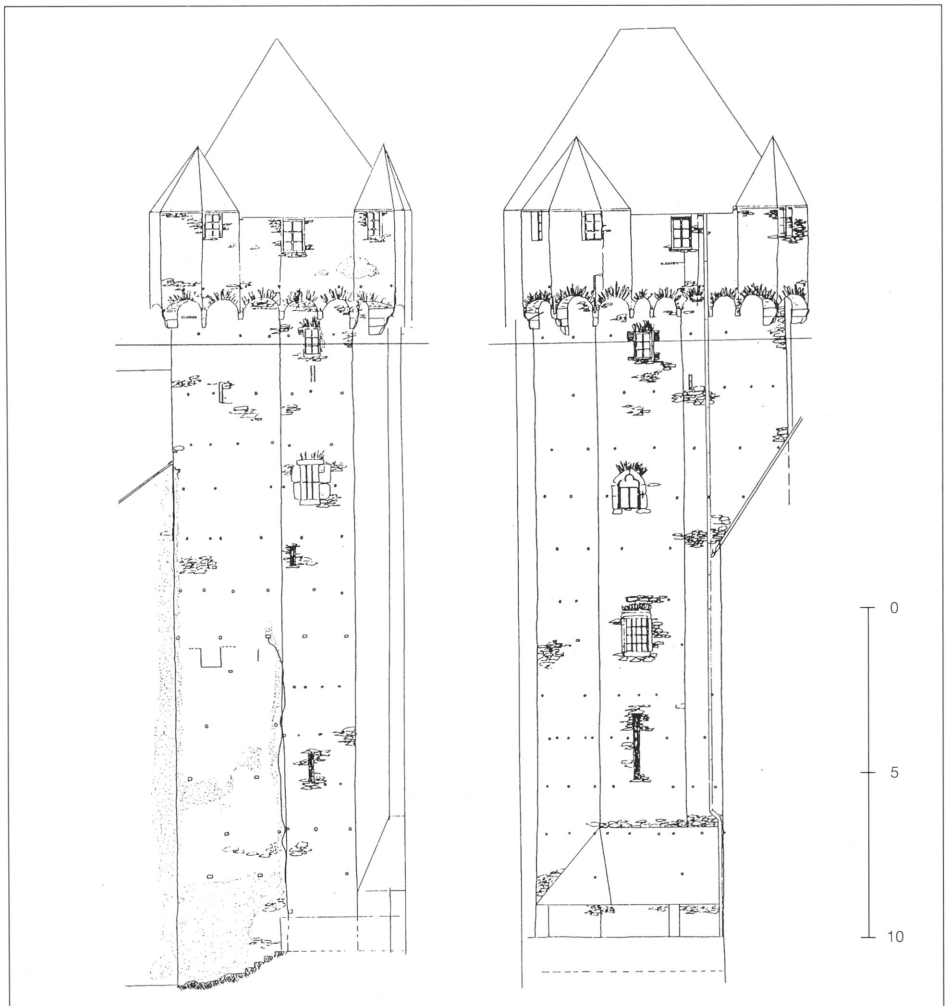


Abb. 2. Marksburg, Ansicht des Kapellenturms von Westen (Zeichnung: Hoga, mit Ergänzungen des Verf.).

Abb. 3. Marksburg, Ansicht des Kapellenturms von Süden (Zeichnung: Hoga).

Der Befund ist jedoch nicht so eindeutig. Die Ansatzstelle besteht hier aus einem unregelmäßig verlaufenden Riß. Man muß daher davon ausgehen, daß zum besseren Einbinden der vermutlich jüngeren Wehrmauer in das ältere Mauerwerk des Turms dessen Mauerkante aufgebrochen wurde und die Steine des jüngeren Mauerwerks danach in das stehengebliebene ältere Mauerwerk eingebunden wurden.

Der Kapellenturm ist in seiner heutigen Höhererstreckung insgesamt älter als die beiden angrenzenden Baukörper. Sein jetziges Dach stammt aus dem Jahr 1908 und lehnt sich in seiner Gestalt an die Darstellungen Dilichs an. Dieses Dach ersetzte ein Pyramidendach, das auf der Balkendecke des dritten Obergeschosses aufsaß und nicht bis an die Zinnen heranreichte. Dabei blieb zwischen Dach und Zin-

nen ein Gang frei, der nach außen mit Hilfe von Wasserspeiern entwässert werden mußte⁴.

Der Turm selbst scheint auch nicht aus einer einzigen Bauphase zu stammen. Bisher wurde angenommen, daß sein oberer Bereich in gotischer Zeit auf einen älteren Turm aufgesetzt worden sei⁵. Die neuen Beobachtungen am Kapellenturm legen jedoch eine andere Baugeschichte nahe, die aber nur als Hypothese formuliert werden kann.

Im untersten Bereich des Kapellenturms weicht das Fundamentmauerwerk vom Verlauf der polygonen Turmseiten ab. Die sich an die rheinseitige Wehrmauer anschließende Westseite des Kapellenturms läuft im Fundamentbereich noch weiter gerade nach Süden, obwohl der Turm bereits eine weitere, leicht nach Osten eingeknickte Seite besitzt. Oberhalb des abweichenden Fundamentverlaufs stößt die

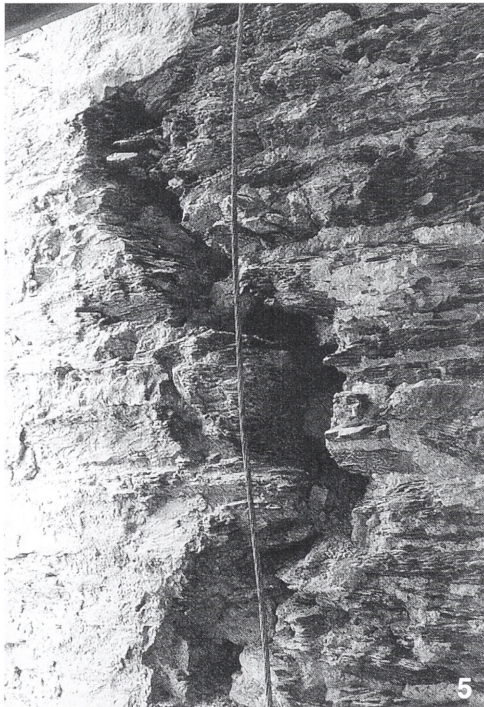


Abb. 4. Marksburg, Anschlußstelle des Gotischen Saalbaus an die Südmauer des Kapellenturms (Foto: Verf.).

Abb. 5. Marksburg, Ansatzstelle der rheinseitigen Wehrmauer an den Kapellenturm (Foto: Verf.).

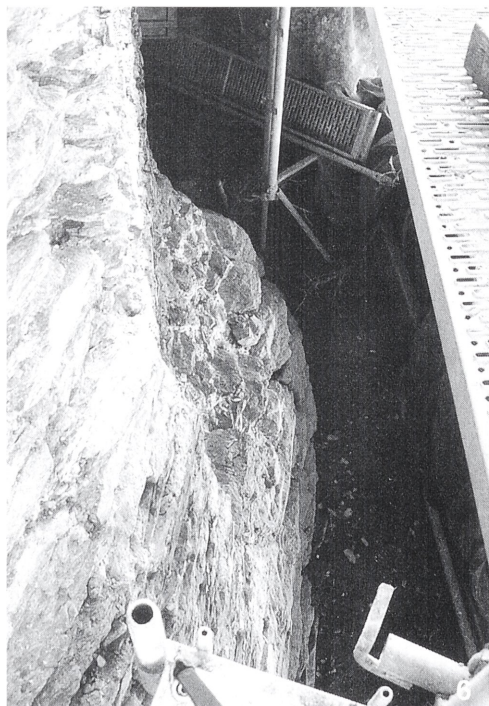


Abb. 6. Marksburg, im untersten Mauerwerksbereich des Kapellenturms weicht das Fundamentwerk vom Verlauf der polygonalen Turmseiten ab (Foto: Verf.).

Abb. 7. Marksburg, oberhalb des abweichenden Fundamentverlaufs stößt die eingeknickte Turmseite mit einem leichten Rücksprung an die Westseite des Turms (Foto: Verf.).

eingeknickte Turmseite mit einem leichten Rücksprung an die Westseite des Turms, die in diesem Bereich etwas geneigt ist. Dieser weiter nach Süden reichende Verlauf der Westseite des Turmfundaments könnte den ursprünglichen Verlauf der westlichen Turmseite kennzeichnen. Der Turm hätte damit ehemals einen weitgehend rechteckigen Grundriß besessen.

Die Mauerkante zwischen den beiden westlichen Turmseiten hat dort, wo ein Mauerriß sehr deutlich dem Verlauf der Kante folgt, keine sauber ausgeführte Verzahnung. Eine solche Verzahnung mit großen, jeweils in beide Turmseiten eingreifenden Steinen ist aber an den anderen Mauerkanten und auch an der gleichen Mauerkante im oberen Bereich zu beobachten. Diese Beobachtung läßt vermuten, daß es sich in diesem Bereich nicht um eine einheitlich aufgeführte Mauerkante handelt, sondern daß hier ein Teil des Mauerwerks der ursprünglichen westlichen Turmseite niedergelegt worden war. An den stehengebliebenen Rest wäre dann eine neue Turmseite mit leichter Abknickung angeschlossen worden. Dabei entstand ein Bild, das dem Aussehen der Anschlußstelle der rheinseitigen Wehrmauer an den Kapellenturm entspricht.

Ein weiteres sehr deutliches Indiz für ein ursprünglich anderes Aussehen des Kapellenturms sind die Baufugen auf der Höhe der Kapelle im ersten Obergeschoß. Hier befanden sich ursprünglich Öffnungen oder aber Zinnen. Diese Öffnungen bzw. Zinnen werden auf der Innenseite der Westmauer vom Verlauf einer Mauertreppe, die von der Kapelle zum Wehrgang im Rheinbau führt, überschritten (sie sind daher dort nicht zu beobachten) und müssen somit älter als die Treppe sein. Der weißlich-graue Putz mit einer streifigen Struktur stammt, wie aus Untersuchungen am Romanischen Palas⁶ bekannt ist, vermutlich vom Ende des 13. Jahrhunderts. Er kann hier jedoch auch eine Erneuerung eines älteren Putzes aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts darstellen. Die Anordnung der beiden Öffnungen bzw. Zinnen kann ebenfalls als ein Indiz für eine ursprünglich breitere Westseite des Turms gelten, da sie in diesem Falle symmetrisch in der Wand gesessen hätte.

Die beiden Fenstergewände in der sogenannten Gewölbestube im Kapellenturm sitzen nicht sehr homogen im Mauerwerk des Turms. Es kann daher vermutet werden, daß sie nachträglich eingefügt worden sind. Eine ähnliche Gestaltung und das gleiche Material wie das Dreipaßgewände des Fensters in der Südmauer finden sich an einem Fenster im Sitzungssaal des Romanischen Palas wieder. Es kann dort in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden⁷.

Die Bauphasen

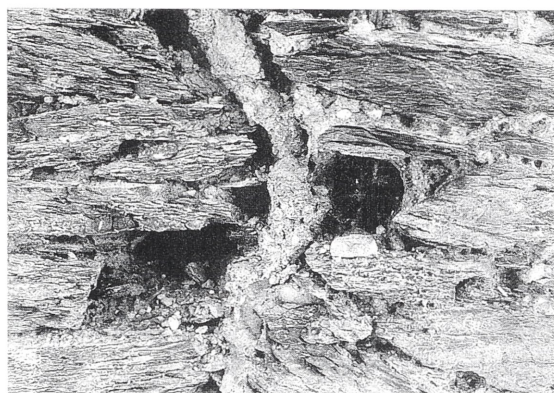
Bauphase 1: Der ursprüngliche Turm an der Südspitze der Kernburg besaß vermutlich einen rechteckigen Grundriß.

Abb. 8. Marksburg, die Mauerkante zwischen den beiden westlichen Turmseiten hat im Bereich des Mauerrißes keine sauber ausgeführte Verzahnung (Foto: Verf.).

Abb. 9. Marksburg, an der gleichen Mauerkante wie auf Abb. 8 läßt sich im 3. Obergeschoß eine sauber ausgeführte Verzahnung beobachten (Foto: Verf.).

Abb. 10. Marksburg, auf der Höhe der Kapelle im 1. Obergeschoß sind im Mauerwerk des Kapellenturms deutliche Baufugen erkennbar (Foto: Verf.).

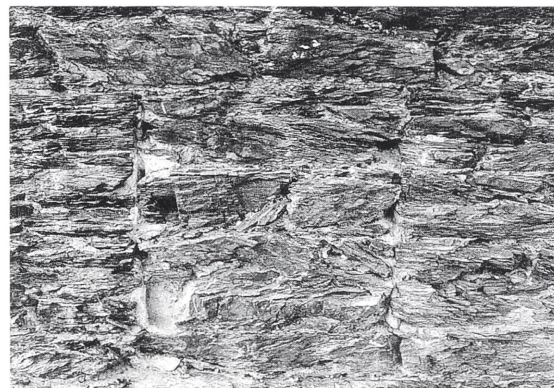
Abb. 11. Marksburg, Kleeblattbogenfenster in der Südfassade des Kapellenturms (Foto: Hoga).



8



9



10



11

Er schloß entweder mit einem Zinnenkranz oder mit einem obersten Stockwerk, das recht große Rechteckfenster besaß, ab. Dieser Turm dürfte aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts stammen. Ein Putz in einer der Öffnungen läßt vermuten, daß der Turm in dieser Form noch am Ende des 13. Jahrhunderts gestanden hat.

Bauphase 2: Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Turm zumindest in seinen südlichen Teilen niedergelegt und mit einem veränderten Grundriß wieder aufgebaut. Möglicherweise waren statische Probleme der Grund für diese Maßnahme. Diese Veränderungen, die den Turm auch in seiner Höherstreckung stark vergrößert haben, dürften wohl zur ersten gotischen Erweiterung der Marksburg um 1300 gehören.

Ob der ursprüngliche Turm bereits eine Kapelle besaß, läßt sich nicht mehr klären. Der Einbau der heutigen Kapelle mit

ihrem Gewölbe auf Konsolsteinen kann frühestens mit der Veränderung des Turmgrundrisses in Verbindung stehen. Dabei wurden möglicherweise die Konsolen einer früheren Kapelle wiederverwendet. Dies und die zeitliche Einordnung in die Zeit um 1300 könnten eine Erklärung für die bescheidene Qualität der Gewölbemauerung⁸ bieten.

Bauphase 3: Beim gotischen Ausbau der Kernburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurden dann der Gotische Saalbau und die rheinseitige Wehrmauer an den Kapellenturm angebaut. Dabei wurde der Kapellenturm wohl auch mit dem Turmaufsatz erhöht.

Aus dieser Zeit könnte das Dreipaßgewände des Fensters in der Südmauer des Turms stammen.

Bauphase 4: Das heutige Dach des Kapellenturms stammt aus dem Jahr 1908.

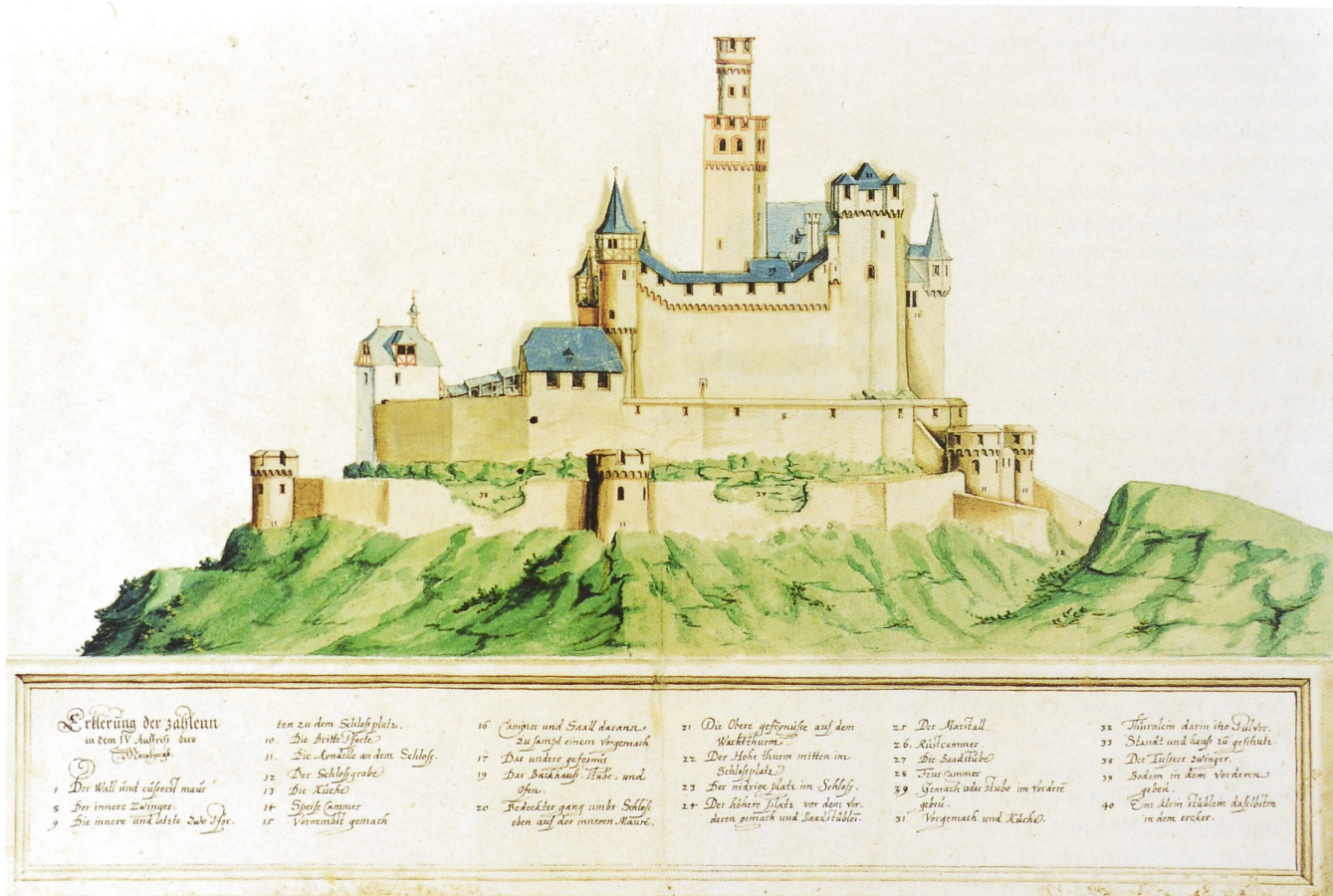


Abb. 12. Marksburg, kolorierte Handzeichnung von Wilhelm Dilich, 1608 (Original: Gesamt-Hochschulbibliothek Kassel, Reproduktion aus: Backes/von der Dollen, Die Marksburg, 1993).

Anmerkungen

¹ Auftraggeber dieser Voruntersuchungen war die Deutsche Burgenvereinigung, Braubach. Ausgeführt wurden die Maßnahmen vom Architekturbüro Dipl.-Ing. Dirk Hoga, Wiesbaden. Die bauhistorischen Beobachtungen machte der Kunsthistoriker Lorenz Frank M.A., Mainz. Die folgenden Ausführungen geben die wesentlichen Ergebnisse der Baubeobachtungen wieder, die ausführliche Dokumentation der Untersuchungen kann bei der Deutschen Burgenvereinigung in Braubach eingesehen werden.

² Es wurde bisher davon ausgegangen, daß der Kapellenturm bereits zur spätromanischen Burganlage aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts gehört. Als Datierungshinweis wurde dazu die Ausgestaltung der Kapelle im ersten Obergeschoß benutzt. Dabei spielt die Ausprägung der Konsolköpfe, die das Gewölbe der Kapelle tragen, eine wesentliche Rolle. Beim Ausbau der Kernburg in der

Mitte des 14. Jahrhunderts sollte dann gleichzeitig mit der Errichtung des Gotischen Saalbaus der Kapellenturm seinen Aufsatz erhalten haben. Siehe dazu: Backes, Magnus/von der Dollen, Busso: Die Marksburg, Bau- und Kunstgeschichte einer rheinischen Burganlage – Restaurierungsmaßnahmen und Bauunterhaltung seit 1975, Braubach 1993².

³ Backes/von der Dollen 1993, S. 15.

⁴ Backes/von der Dollen 1993, S. 14, Anm. 50 und S. 25, Abb. 23 sowie Ebhardt, Bodo: Die Marksburg und ihre Geschichte, Braubach 1935, S. 27.

⁵ Backes/von der Dollen 1993, S. 6 und S. 14.

⁶ Frank, Lorenz: Bauuntersuchungen am Romanischen Palas der Marksburg, in diesem Heft.

⁷ Wie Anm. 6, Abb. 10.

⁸ Backes/von der Dollen 1993, S. 6.